

SONNTAGSFRÜHSTÜCK

„Kein Bauch ist wie der andere ...“

Chirurgin **PROF. DR. INES GOCKEL** über einen kleinen Zettel, neue Möglichkeiten der Chirurgie und die Rolle Leipzigs im Kampf gegen das „Barrett-Karzinom“

LEIPZIG. Es gibt diese Momente, in denen Weichen gestellt werden. Momente, in denen auf einmal klar wird, was man erreichen kann in einem Leben. Für die Medizin-Professorin Ines Gockel gab es einen solchen Moment im rappelvollen Hörsaal des Universitätsklinikums Leipzig just in jener Zeit, als sie von Mainz an die Pleiße gewechselt war. Und sie ist bis zum heutigen Tag von diesem Moment beeindruckt: „Was ein kleiner Zettel auslösen kann.“

Wobei es ja wichtig ist, was auf diesem Zettel stand – es war die Einladung zu einem Vortrag, in dem sie sprechen wollte über eine Erkrankung namens „Barrett-Ösophagus bzw. -Karzinom“, von der bis heute sicherlich viele Menschen noch nie gehört haben. „Und dennoch gab es einen riesigen Bedarf an Informationen zu diesen Themen“, meint Prof. Ines Gockel nachdenklich: „Da saßen Hunderte Menschen, überwiegend Patienten, in dem Hörsaal, nicht wenige angereist aus ganz Deutschland.“ Wenn es denn noch eine letzte Initialzündung gebraucht hätte, um sich diesem medizinischen Spezialthema zu widmen, nun, dann war es wohl diese folgenreiche Einladung auf einem kleinen Zettel.

dies als Aufgabe, etwas Nützliches dagegen zu tun.“

Dabei war es anfangs gar nicht so klar, dass aus Ines Gockel einmal eine international geachtete Chirurgin und längst auch „Barrett-Karzinom“-Spezialistin wird. „Auf der einen Seite habe ich mich schon immer für manuelles Arbeiten interessiert“, erzählt sie mit einem Lächeln: „Aber auf der anderen Seite habe ich auch Geige und Klavier gelernt und spiele bis heute – das Künstlerische hat mich ebenfalls immer fasziniert. Doch letztlich habe ich bei den Praktika in der Medizin mein Faible für die Chirurgie entdeckt.“ Denn eines hat sie dann doch schnell herausgefunden: Die Verbindung zwischen dem manuellen Arbeiten und einem gewissen künstlerischen oder besser gesagt kreativen Ansatz findet man eben auch in der Chirurgie. „Kein Bauch ist wie der andere“, überlegt Prof. Ines Gockel: „Das ist das Wunderbare an diesem Beruf: Man lernt lebenslang wieder, jeden einzelnen Tag etwas Neues dazu.“

Das trifft sich dann auch wiederum ganz ausgezeichnet mit einer weiteren prägenden Eigenschaft der Medizinerin – mit dieser schier unstillbaren



Mit modernster OP-Technik – hier muss das Stichwort Robotik fallen! – agiert Prof. Dr. Ines Gockel mit ihrem Kollegen PD Dr. Jansen-Winkel im Universitätsklinikum Leipzig gegen das „Barrett-Karzinom“.

Foto: UKL Leipzig/Prof. Ines Gockel

wenig grober geworden, die Aktivitäten rund um das „Barrett-Karzinom“ ebenfalls. Es ist – vereinfacht gesagt – eine komplexe Krebserkrankung zwischen der Speiseröhre und dem Magen, die vor allem aus einem Grund große Sorgen bereitet: „Es ist eine der Krebsarten mit der aktuell größten Dynamik in der Zahl der Fälle weltweit. In der Zukunft könnte uns diese Krankheit sehr zu schaffen machen.“ Was eine leidenschaftliche Medizinerin wie Prof. Dr. Ines Gockel auf keinen Fall auf sich sitzen lassen möchte – angetrieben von Neugier, Wissensdurst und dem Wissen, das man durchaus mit Forschung helfen kann, widmet sie sich dieser Erkrankung eigentlich schon ein ganzes Medizinerleben lang. Aus gutem Grund, erzählt sie: „Da gab es einen Betroffenen in meiner eigenen Familie. Und dies ist etwas, das mich als Ärztin überhaupt nicht kalt lässt – vielmehr sehe ich

schnen Sinne. Man müsse sich ja zum einen immer wieder herantasten an die richtige Diagnose, erzählt sie von den vielen, wichtigen Schritten, die vor der eigentlichen Operation liegen. Die nach dem Eingriff folgen müssen. Und die man manchmal gern übersieht, die aber oft viel bedeutsamer sind als der eigentliche Schnitt: „Natürlich braucht man in diesem Beruf eine ruhige Hand oder auch feine Präparier- und Nähetechniken, aber die OP selbst ist längst nicht alles: Es geht darum, seine Patienten auch davor und danach gut zu betreuen.“ Das ist – natürlich! – etwas, das viel Zeit in Anspruch nimmt, manchmal auch gut Kraft kostet („Inzwischen trifft man als Medizinerin auf ziemlich gut informierte Patienten, was grundsätzlich nicht schlecht ist – man darf Dr. Google nur nicht alles glauben.“), aber am Ende des Tages auch ein echtes Glücksgefühl spendieren kann.

Dabei greift Prof. Ines Gockel ins Regal und zieht einen dicken Packen an Briefen hervor. „Weihnachtspost“, erklärt sie und ergänzt: „Es ist das Schöne an der Chirurgie im Allgemeinen und den Operationen bei Krebsdiagnosen im Besonderen, dass man so unmittelbar den Menschen helfen kann. Und man deshalb auch so viel positives Feedback von seinen Patienten bekommt.“ Natürlich liest sie alle Weihnachtsbriefe, die sie bekommen hat von ehemaligen Patienten und sie schreibt auch Antworten, „auch wenn ich derzeit ein wenig hinterherhinke“. Wobei man sich ohnehin ein wenig fragt, wie sie dies alles schafft – denn neben dem „normalen“ Alltag an der Uniklinik in Leipzig (der so normal ja eben nicht ist) warten da noch die Lehre, die Forschung, aber auch das gesellschaftliche Engagement – alles Dinge, ohne die die Medizinerin einfach nicht auskommen mag.

„Wir müssen unser Wissen weitergeben an die jungen Menschen“, sagt sie mit Nachdruck. Und mit Begeisterung spricht sie von der neuen Studenten-Generation, wissbegierig, emphatisch, aber auch technikaffin, genau die richtigen Menschen für einen medizinischen Bereich, der sich in den vergangenen Jahrzehnten so rasant verändert hat. Bei dem das alte Klischee von der „Männerdomäne Chirurgie“ nicht mehr so recht greifen möchte, „zu-

mindest nicht, wenn ich die vielen jungen Frauen in unserer Klinik und im Hörsaal sehe. Aber bei den Operationen hat man auch einige Quantensprünge erlebt: Das ‚große Aufschneiden‘, das eben auch körperlich so herausfordernd sein kann, gibt es ja nur noch bei den multi-viszeralen OPs, bei welchen gleich mehrere Organe aufgrund einer ausgedehnten Tumorf infiltration entfernt werden müssen, oder eben bei Notfällen. Dafür sind die minimalinvasiven Eingriffe längst Standard, jetzt geht es um Robotik bei den OPs, um navigiertes Operieren sowie um moderne intraoperative Bildgebungsmodalitäten, um die chirurgischen Resultate noch weiter zu verbessern“.

„Es geht darum, die Patienten davor und danach gut zu betreuen.“

Prof. Dr. Ines Gockel
Chirurgin

Das Ausreizen aller Möglichkeiten im Dienste der Patienten – auch dies ist für Prof. Ines Gockel ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit. Und einer der Gründe, der sie nach Leipzig geführt hat, an die Universitätsklinik der herausragenden Infrastruktur und den exzellenten Forschungs-

möglichkeiten. Manchmal, überlegt sie, könne man einem Patienten in einer sehr schwierigen, durch ein Tumorleiden lebensbedrohlichen Situation eben nur dann wirklich helfen, wenn man sich mal abseits der Leitlinien bewege und ganz neue Therapien anbiete. Da ist sie wieder, diese unstillbare Neugier. Diese Lust auf das Forschen und zwar dieses außergewöhnliche (Grundlagen-)Forschen, das erst einmal kein festgezurrtes Ergebnis kennt, ebenso wenig wie (Länder-)Grenzen. Aber dafür längst den gewissen Fokus auf das „Barrett-Karzinom“. Manchmal, erzählt Prof. Ines Gockel, schickt man den medizinischen Nachwuchs aus Leipzig raus in die Welt, in die modernsten Labore in den USA und anderswo: „Wenn die dann wiederkommen nach einem halben Jahr oder auch einem ganzen, bringen sie neue Methoden und Ansätze mit und gern setze ich mich mit hin und lerne dazu.“

Das Ziel (Achtung, nicht verwechseln mit Ergebnis!) ist für sie klar: Sie möchte ihm beikommen, diesem aggressiven Barrett-Krebs. Am besten damit, dass man entschlüsselt, welche Faktoren da eine Rolle spielen. „Man kann davon ausgehen, dass es sich um eine Art ‚Wohlstandskrankheit‘ handelt – das haben Studien inzwischen ergeben. Aber dann gibt es noch molekulargenetische Ursachen und zellbiologische

Prozesse, über die wir viel mehr wissen müssen“, stellt sie fest. Denn nur ausgehend von diesem Wissen habe man eine Chance, tatsächlich so etwas wie ein „Früherkennungssystem“ zu entwickeln. Denn wie schon gesagt – die Dynamik beim „Barrett-Karzinom“ ist schon beängstigend.

Für all dies braucht es Geld. Wenig überraschend. Überraschender ist dafür, dass sich Prof. Ines Gockel nicht zu schade dafür ist, da in die Offensive zu gehen – nicht zuletzt als Vorsitzende des international aktiven Barrett-Konsortiums. „Das sehe ich einfach als meine Aufgabe: Ich möchte der Gesellschaft etwas geben – über meine Arbeit in der Uniklinik, meine Lehre hinaus“, sagt sie mit großer Selbstverständlichkeit. Und dann beginnt sie von Leipzig zu schwärmen, von der Tatsache, mit dem eigenen Spendenanliegen stets offene Türen eingerannt zu haben: „Ich habe hier in dieser Stadt so viele offene, großherzige wie intelligente Menschen getroffen, die sofort bereit waren, unsere Aktivitäten im Barrett-Konsortium zu unterstützen.“ Als handfestes Ergebnis dieses „Offene-Türen-Einrennens“ kann Prof. Ines Gockel nun die zweite Auflage des Barrett-Charity-Dinners präsentieren – mit einem strahlenden Lächeln.

Ach ja, Leipzig. Diese Stadt, die der Medizinerin so ans Herz gewachsen ist seit dem Jahr

2014. Wegen dieser sachlichen Offenheit, der Verbindlichkeit, na klar, aber auch wegen dieser außergewöhnlichen Atmosphäre, die auf den Gängen, in den Gebäuden der Universitätsklinik zu Hause ist. „Man trifft sich mit Kollegen beim Mittag und beim Mittagessen und spricht ganz ungezwungen über die klinischen und wissenschaftlichen Projekte, die einen bewegen und an denen man gerade arbeitet. Und auf einmal entstehen ganz spontan spannende neue Projekte“, erzählt sie. Ja, diese Neugier, die einen immer wieder über die Grenzen hinaustreibt. Auch über die Grenzen der Disziplinen. „In Leipzig konnte ich einen ganz wichtigen Schritt nach vorne machen in meiner Arbeit“, meint sie glücklich. „Ich mag die Dynamik in unserer Uniklinik. Ich mag, wie intensiv dieser so wichtige interdisziplinäre Austausch gepflegt wird.“ Und ja – natürlich ist diese Stadt längst eine neue Heimat geworden ...

JENS WAGNER

Alle weiteren Informationen zum „Barrett-Karzinom“ und der Arbeit des Barrett-Konsortiums findet man im Internet unter: www.barrett-initiative.de
Das zweite Barrett-Charity-Dinner mit prominenten Gästen findet am nächsten Sonnabend, dem 29. Februar, im Gewandhaus statt. Achtung: Tickets gibt es leider nicht mehr, die Veranstaltung ist ausverkauft.

Fleischerei Reißaus 

Dienstag = Wurst nach hausschlachtener Art!
ab 12.00 Uhr in den Filialen Grünau, Portitz, Schkeuditz

Unsere Empfehlung für die Woche vom 24.02. bis 29.02.2020

Schälrippchen 100 g	0,49 €	ab Donnerstag
1 Krause Hausm. Blutwurst	} 6,99 €	Sauerbraten
1 Ring Hausm. Leberwurst		küchenfertig eingelegt 100 g 0,99 €
1 Ring Hausm. Knackwurst mit Kümmel/Knoblauch		
Schinkeneisbein 100 g	0,32 €	Mittwoch = Haxentag
		gebäckene Haxe 3,99 €/Stück

Angebote solange der Vorrat reicht!

Unsere Filialen: Selliner Passage und Am Ratzelbogen/Kiewer Str. in Leipzig-Grünau, EKZ Portitz, Tauchaer Str. 260 in Portitz NEU! im NORMA in Schkeuditz, Modelwitzer Str. 1